

## AB 7: Soziale Frage – auch im Hüttenwerk Lauchenthal (G-Niveau)

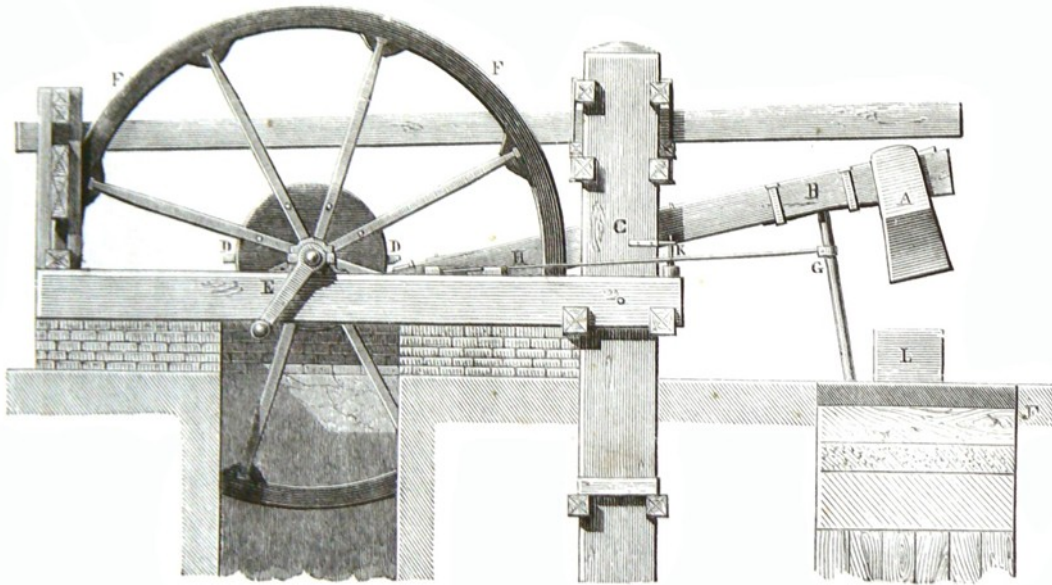


Abbildung 1: Wasserbetriebener Hammer. Zeichnung aus *cours de mécanique* (1868) von Charles Delaunay/Charles Delaunay, ([https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Martinet\\_\(machine\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Martinet_(machine).jpg)), „Martinet (machine)“, als gemeinfrei gekennzeichnet, Details auf Wikimedia Commons: <https://commons.wikimedia.org/wiki/Template:PD-old>



Abbildung 2: Das historische Hochofengebäude des Hüttenwerks Lauchenthal, von 1708 bis 1879 in Betrieb (Foto: Markus Fiederer, 2023)

Die Arbeitsbedingungen im Hüttenwerk Lauchenthal waren im 18. und 19. Jahrhundert hart. Mitte des 19. Jahrhunderts galt für die Arbeiter eine tägliche Arbeitszeit von fast 14 Stunden. Noch am Ende des 19. Jahrhunderts arbeiteten die Werksangehörigen von Montag bis Samstag und kamen so auf eine wöchentliche Arbeitszeit von 60 Stunden. Besonders schwer war die Arbeit in der Hammerschmiede. Der ohrenbetäubende Lärm der Hämmer sorgte dafür, dass viele der Schmiede schwerhörig wurden. Dazu waren die Schmiede, nur mit Holzschuhen und einem langen, leinenen, bis zum Boden reichenden Hemd bekleidet, praktisch schutzlos der Hitze des noch glühenden Eisens ausgesetzt.

Im Laufe der Zeit verbesserten sich die Arbeits- und Lebensbedingungen. Seit 1827 verfügte das Lauchenthal über eine eigene Schule für die Kinder der Arbeiter. 1857 wurde eine

Betriebskrankenkasse gegründet, ein Unterstützungsverein kümmerte sich um die krankheits- oder altershalber in den Ruhestand versetzten Arbeiter. Bereits seit dem 18. Jahrhundert wurden im Laucherthal darüber hinaus Werkwohnungen für die Arbeiter gebaut. Die Arbeitszeit sank allmählich – heute beträgt sie 35 Wochenstunden.

**M1 Eugen Schnell, ein junger auszubildender fürstlicher Beamter, lernt das Hüttenwerk Laucherthal kennen und schreibt im September 1841:**

„Für besonders wichtig hält man hier im Hüttenwerk die Beaufsichtigung der Arbeiter auch in ihrem Privatleben sowie die Bestrafung, wenn die Arbeiter über die Stränge schlagen. In dieser Hinsicht herrscht hier eine vorbildliche Ordnung. Ich glaube aber, dass man diese Ordnung auch erreichen könnte, wenn man zwar konsequent, aber menschlich gegenüber den Arbeitern handelt. Oft gibt es hier Klagen über große Härte und schlimme Strafen, die vielleicht nicht unbegründet sind. Auf alle Fälle wäre es sinnvoll, klare Bestimmungen über die Bestrafungsrechte der Beamten zu erlassen. Auch sollte der Oberaufsicht regelmäßig ein Verzeichnis vorgelegt werden, welche Strafen verhängt wurden und warum diese Strafen verhängt wurden.“

**M2 Der bedeutende Hüttenfachmann Dr. Ferdinand von Steinbeis, damals oberster württembergischer Hüttenverwalter, antwortet ihm:**

„Strenge Disziplin ist das wichtigste Prinzip für einen geordneten Hüttenbetrieb. Allen muss klar sein, dass Hüttenwerke keine Anstalten für Menschlichkeit sind. Denn es ist nicht menschlich, einen Arbeiter zu quälen, so wie z. B. ein Hammerschmied, wenn er mit heißem Eisen arbeiten muss, der Hitze ausgesetzt und gequält wird. Ich möchte auch gar nicht daran denken, dass Arbeiter früher sterben, wenn sie mit giftigen Materialien im Hüttenwerk arbeiten müssen. Um aber Arbeiter im Hüttenwerk dazu zu bringen, solche Arbeiten zu verrichten, muss Gewalt angewendet werden, zum Beispiel mit der **neunschwänzigen Katze**. Jeder Arbeiter, der das nicht will, kann kündigen und gehen. Oder er kann bei den Beamten Einspruch gegen die verhängte Strafe einlegen. Kein Arbeiter kann sich also beklagen. Nur dort, wo mit militärischer Strenge die Disziplin und Unterordnung der Arbeiter erzwungen wird, wird ein geordneter Arbeitsablauf gewährleistet sein. Denn wie beim Militärdienst müssen sich in einem Hüttenwerk alle Beteiligten in das Ganze einfügen. Niemand darf einfach tun, was er will. Die Machtmittel der Beamten im Hüttenwerk einzuschränken, wäre deshalb ein großer Fehler.“

Staatsarchiv Sigmaringen, FAS DS 92 T 9 NVA 16947

(vereinfachte Sprache und vereinfachter Text)

*Wortklärung: Neunschwänzige Katze: Ein Peitsche mit neun Strängen*

**Aufgaben:**

A: Quellenanalyse

Eugen Schnell:

- 1) Welche Argumente führt Schnell für eine menschlichere Behandlung der Arbeiter an?
- 2) Diskutiert miteinander: Warum fordert Schnell „klare Regeln“ und ein „Verzeichnis“?

Dr. Ferdinand von Steinbeis:

- 3) Welche Argumente führt Steinbeis gegen eine menschlichere Behandlung der Arbeiter an?

B: Kreatives Schreiben (PA)

Stellt euch vor, der „kleine Azubi“ Schnell (23 Jahre alt) wäre damals Dr. Steinbeis begegnet. Schnell hat keine Angst vor dem „großen Hüttenfachmann“. Er selbst wird später fürstlicher Archivar! Schnell stellt Dr. Steinbeis zur Rede und fordert mehr Humanität im Hüttenwerk. Schreibt das Streitgespräch!